**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen **Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 6 (1911)

Heft: 5

Artikel: Erntelied
Autor: Dehmel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350319

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seine Freude haben, wie flink sie die Maschine bediente, mit welcher Blitzesgewandtheit sie die zerrissenen Fäden knüpfte und dabei in heller Jugendluft ein Liedchen trällerte. Wie oft habe ich bemerkt, mit welchem Wohlgefallen das Auge der Mutter auf ihrem Kind ruhte. Es war ja ihre Hoffnung und ihr Stolz. Awischen den Maschinen, welche gegen 11/2, Meter von einander standen, war etwa in Kniehöhe die Transmission, welche den Antrieb lieferte. Links und rechts liefen die Riemen. Auf den Transmissionsspindeln felbst befanden sich die Riemenscheiben mit ihren vorstehenden Stellschrauben und die Ruppelungen, welche durch Reile festgehalten und deren Köpfe hervorstan= den. Zeder, der die Transmissionen kennt, kennt auch die Gefahr, welche durch die oben angeführten Dinge besteht.

Jeder einsichtsvolle Unternehmer, der weiß, welch eminente Gefahr die Transmissionen für die Arbeiter sind, wird, wenn ihm die Gesundheit und das Leben seiner Arbeiter nur etwas gilt, die nötigen Schutzvorrichtungen anbringen.

Was ich geahnt, geschah. Die Arbeiterinnen nußten hinter die Maschinen, so oft ihnen etwas hinunterfiel, mochte es nun eine Pfeife oder ein Garnsträhn sein; sie mußten über die Transmission steigen und waren so jedesmal der Gefahr ausgesetzt, von einem Kuppelkeil oder einer Stellschraube bei den Kleidern erwischt und aufgewickelt zu werden.

Es war an einem Samstag obgenannten Jahres. Ich arbeitete an meiner Maschine, da — — ein furchtbares Aufschreien, dann hörte ich ein klatschendes Geräusch, wie wenn man einen weichen Gegenstand auf den Fußboden oder an die Wand schlagen würde. Sofort durchzuckte mich der Gedanke an die Transmission.

So schnell ich konnte, eilte ich zu den Maschinen, zwischen welchen die Arbeiterinnen mit verstörten Gesichtern hervorkamen. Nur dort, wo die Witwe mit ihrer Tochter arbeitete, sah ich die unglückliche Mutter mit blutbespritztem Antlitz immer wieder zur Transmission eilen, auf welcher ihr Kind zu Tode gerädert wurde.

Das erste, was ich tun konnte, war, die Mutter in Sicherheit bringen, damit sie nicht das Schicksal ihrer Tochter teile. Dann eilte ich durch das Riemengewirr zum Hauptriemen und riß ihn berunter. Wie es mir gelang, weiß ich bis heute nicht, doch hatte ich einen Schlag erhalten, daß meine Stirne ganz blau wurde.

Mittlerweile kamen auch andere. Das Werk stand ia, jekt sahen wir was geschehen war. Das Mädchen hatte hinter der Maschine etwas aufheben wollen und war vom Kuppelkeil beim Kleidchen erkakt und aufgewickelt worden und dabei mit dem Kopf und den Füßen abwechselnd auf die Maschine und den Fußboden geschlagen worden. Die Mutter und ich waren voll Blut und Gehirn. Dieses klebte auch an den Masschinen und Stücke der Hinschale lagen überall herum.

Ich sammelte sie in einem Lavoir, dann lösten wir den verstümmelten Körper von der Spindel. Wie sah das arme Kind aus! Beine und Arme waren gebrochen, die Schädelbecke zur Hälfte weg und das Ge-

hirn herausgespritt. Da legten wir es auf ein Stück Sackleinwand, hüllten es ein und trugen es hinunter.

Ernst und schweigsam kehrten wir zu unserer Arbeit zurück.

Als die arme Mutter, die ohnmächtig geworden, erwachte, schrie sie, daß es gellend durch den Saal hallte: "Mein Kind! Gebt mir mein Kind!" Nun holte man einen Wagen und brachte die Aermste in thre Behausung.

Lange, lange noch sah ich das Antlit dieser Frau vor meinen Augen. Es war ein Bild der Mutter der Schmerzen, wie kein Kaphael oder Tizian es getreuer wiederzugeben imstande wäre.

Diese Proletarierin sah ihr Kind sterben als Opfer eines Shstems, welches den Menschen an die Maschine schmiedet, ohne Hoffnung auf Erlösung. Das Kind der Witwe war ein Opfer der Habsucht und des Geizges geworden. Da gingen manchem die Augen auf und wir kamen zur Einsicht, wenn dieses Shstem nicht beseitigt wird, kann auch uns dasselbe Schicksal erreichen.

Und so bewirkte der schreckliche Tod des Kindes, daß auch wir für die Idee der Befreiung der Arbeiterklasse eintraten. Und so wurde er auch ein Kämpfer für unsere Ziele. Wenn in späterer Zeit die Berfolgungen groß wurden, und mein Mut zu sinken begann, dann erschien vor meinem geistigen Auge das Anklitz jener Mutter und aller Kleinmut war verschwunden.

### Würde des Menschen.

Nichts mehr davon, ich bitt euch! Zu effen gebt ihm, zu wohnen; habt ihr die Blöße bedeckt, gibt sich die Würde von selbst. Schiller.

## Erntelied.

Es fteht ein goldnes Garbenfeld, das geht bis an den Rand der Welt. Mahle, Mihle, mahle!

Es stockt der Wind im weiten Land, viel Mühlen stehn am Himmelsrand, Wahle, Mühle, mahle!

Es kommt ein dunkles Abendrot, viel arme Leute schrein nach Brot. Mahle, Mühle, mahle!

Es hält die Nacht den Sturm im Schoß, und morgen geht die Arbeit los. Wahle, Milhle, mahle!

Es fegt der Sturm die Felder rein, Es wird kein Mensch mehr Hunger schrein. Wahle, Mühle, mahle! Dehmel.

# Brüderlichkeit.

Die Menschheit ist ein großer Leib voll Glieder. Fühlst du dich nicht in deine Brüder, so fühlt in dich sich niemand wieder.

Herder.